

## Buchbesprechungen

Bezug zur Geschichte (Bibel und Tradition) hergestellt wird. Das fördert die Selbstwahrnehmung, erweitert den Horizont und hilft, Erfahrungen zu verstehen und zu beurteilen“ (189).

Mag das Symposium auch hauptsächlich für Teilnehmer aus täuferisch-mennonitischen Kreisen gedacht gewesen sein, „die sich von diesen Dimensionen pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit herausfordern lassen wollten“ (9), so wird die Publikation doch zu weiteren Diskussionen und Reflexionen über diesen konfessionellen Rahmen hinaus beitragen.

Das vorliegende Paperback aus dem erst 2004 von dem jungen Mennoniten und Mitglied unseres Vereins David Neufeld gegründeten gleichnamigen Verlag, der bereits durch eine ganze Reihe gediegener Titel auf sich aufmerksam gemacht hat, ist keine homogene Abhandlung, sondern ein Sammelband mit teils sperrigen, zumindest jedoch divergierenden Beiträgen. Das Anliegen der Herausgeber, sich den Impulsen zu stellen, die von den vielfältigen charismatischen Bewegungen ausgehen, beweist ihre Offenheit und Flexibilität, ihr „überkonfessionelles“ Denken und ihre Zukunftsorientiertheit. Fazit: ein lesenswerter Reader für geistliche Leiter, Menschen in theologischer Ausbildung und Gemeindeglieder, die an geistlicher Erneuerung vor allem auch in der eigenen Freikirche interessiert sind.

*Gerhard Bially*

Erich Geldbach, **Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung** (Bensheimer Hefte 70), 2. völlig neu bearbeitete Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 356 Seiten, ISBN 3-525-87157-0; € 19,90.

Die erste Auflage war noch kurz vor der Wende 1989 herausgekommen. Am Rande einer ökumenischen Tagung in Bonn hörte ich, dass das erwartete Buch erschienen war. In Bonn konnte ich es nicht mehr erwerben. Also unterbrach ich meine Rückreise nach Bremen, weil ich sicher war, in einer Buchhandlung der Universitätsstadt Münster werde es greifbar sein. Nach der Unterbrechung von einer Stunde reiste ich als glücklicher Besitzer der Neuerscheinung weiter, deren Lektüre natürlich noch unterwegs begann. Ich schildere das, um zu zeigen, wie freikirchliche Informationen für die theologische und historische Klärung des jeweils eigenen Standortes der Freikirchen nach innen und eine verantwortete und kritische Selbstdarstellung freikirchlicher Erfah-

## Buchbesprechungen

rungen in Theologie, Kirchen- und Gemeindestruktur sowie der eigenen Geschichte nach außen begehrt werden. Zu oft wird – selbst unter Freikirchlern – der landeskirchliche Maßstab an die Freikirchen angelegt, womit man ihnen naturgemäß nicht gerecht werden kann. Maßstab können nicht mächtige und geschichtsträchtige Kirchen des Umfelds sein, sondern alle – auch die vermeintlich maßstabsetzenden Konfessionen und sich selber so verstehenden Kirchen – müssen sich in ihrem theologischen Selbstverständnis messen lassen an dem gemeinsamen protestantischen Fundament, der Botschaft der Schrift. Dazu fordert die Studie von Erich Geldbach heraus.

Nach einer Einleitung, in der der Verfasser über die Freikirchen und ihre Rolle zwischen den Kirchen und in der Öffentlichkeit reflektiert, führt er zu „allgemeinen Überlegungen“ und umreißt den Ort der Freikirchen als „loyale Opposition“, schreibt über Dissens und Einheit wie über Namen und Benennungen. Danach kommen im dritten Kapitel Hinweise auf „allgemeine Kennzeichen der Freikirchen“. Es sind Aspekte ganz unterschiedlicher Art, denen man hier begegnet: Protestbewegung, Erfahrungsreligion, natürlich Gestalt der Kirche, Trennung von Kirchen und Staat, Religions- und Gewissensfreiheit, Toleranz. In mancher Frage wird weit in die Geschichte zurückgeblättert. Manche Namen sind geläufig: Milton und Cromwell, Luther und Penn; andere ergänzen den Wissensschatz und erweitern den geographischen Horizont: Thomas Goodwin und Leonard Busher. In der brennenden Frage nach Toleranz wird die Linie kritisch bis in die Gegenwart ausgezogen: Wolf-Dieter Hauschild, Hans-Otto Wölber und ergänzend in der neuen Ausgabe Rückgriff auf einen Beitrag aus dem Jahre 2004, den der hannoversche VELKD-Oberkirchenrat Hartmut Kreß verfasste. Typische Stichworte für das Freikirchenprofil werden aufgegriffen: Mission, Dialog und Konsens, Priestertum aller Glaubenden, Kirchenzucht, Freikirchen und Geld, schließlich Singende Kirche. Diesem weitgefassten Kapitel folgen Erinnerungen an die Geschichte der Freikirchen in Deutschland. Die Rolle der – lange Zeit staatlich gesicherten – Macht der sog. „Großkirchen“ gegenüber den über Generationen bekämpften und unterdrückten Minoritätskirchen, in denen man unerwünschte fremdländische „Eindringlinge“ sah, ist nicht verschwiegen. Stichworte sind: Sekten, Proselytismus, Separation, Polemik. Das alles führte zu Schwierigkeiten bei Eheschließungen, Bestattung von Toten auf landeskirchlichen Friedhöfen, zur Verhinderung der Errichtung von Kapellen und Kirchen und zu Strafen gegen Pastoren wie Gemeindeglieder. Danach wird die Haltung von Freikirchen an „Schnittstellen der deutschen Geschichte“ vorgestellt: 1848er Revolution, Kaiserreich, Weimarer Republik,

NS-Staat und BRD, weitergeführt bis zu den neueren Entwicklungen der Beziehungen zur „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“, der GEKE (früher „Leuenberger Kirchengemeinschaft“). Genau an dieser Stelle wäre ein Rückblick auf die noch nicht genügend aufgearbeitete DDR-Erfahrung angebracht gewesen. Mit den bisherigen vier Kapiteln ist der grundsätzliche Teil auf knapp 200 Seiten abgeschlossen.

Im umfangreichen fünften Kapitel geht es um „Die Freikirchen in Einzeldarstellungen“ (S. 191-321). Neu aufgenommen wurden die „konfessionellen“ Freikirchen, also die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche und die Ev.-altreformierte Kirche in Niedersachsen. Danach kommen die Mennoniten in ihrer Vielfalt (198-211), die Baptisten einschließlich der 139 Brüdergemeinden (211-222), der Bund Freier evangelischer Gemeinden (222-231), die Evangelisch-methodistische Kirche (232-244), die in der Neuausgabe ergänzt wird durch einen Exkurs zur neuerdings stärker in Blickfeld tretenden Heiligensbewegung (244-253), die Heilsarmee (254-259), die Kirche des Nazareners, deren Darstellung z. T. neu gefasst und weitergeführt wurde bis hin zu ihrer ökumenischen Einstellung. Die Mitgliedschaft im *World Methodist Council* (seit 1999) hätte aufgenommen werden können. Neu eingefügt ist das Kapitel über den Freikirchlichen Bund der Gemeinde Gottes (264-267). Das Kapitel über die Pfingstbewegung ist völlig neu konzipiert und erheblich erweitert (S. 267-289, bisher acht Seiten). Damit wird der Entwicklung der Pfingstbewegung, dem Prozess ihrer Organisierung und ihrer institutionellen Annäherung an die Freikirchen Rechnung getragen. In neuester Zeit sucht allerdings der frühere Mülheimer Verband sich von ihrer Geschichte zu lösen. Die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker; 290-300) ist vor der Brüderunität, also den Herrnhutern (300-309) und vor der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (309-321) eingeordnet. Das Gesamtkapitel zeigt, wie schwer es ist, die in Theologie, Gestalt und Frömmigkeit so unterschiedlicher Freikirchen in einer befriedigenden Weise zu systematisieren. Im folgenden sechsten Kapitel werden drei „zwischenkirchliche Organisationen“ in ihrer Bedeutung für die Freikirchen dargestellt: die Evangelische Allianz, die Vereinigung Evangelischer Freikirchen und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (321-335), nun chronologisch in dieser veränderten Reihenfolge. Abschließend richtet Erich Geldbach den Blick auf „neue Freikirchen“ mit den Stichworten: Aussiedlergemeinden, bibelfundamentalistische Gemeinden und charismatische Gemeinden (336-348). Mit den Schlusserwägungen (348-353), einem „Stammbaum der Freikirchen“ und Hinweisen auf ausgewählte Literatur schließt das Werk ab.

Nachdem die Textentwürfe über ihre jeweiligen Kirchen von sechs namentlich genannten Spezialisten gegengelesen wurden, ist eine hohe Gewähr für inhaltliche Korrektheit gegeben. Trotzdem haben sich, wie es bei einem Werk mit so vielfältigen Informationen unvermeidbar ist, ein paar Fehler eingeschlichen. Die Heilsarmee ist nicht Gastmitglied in der ACK, sondern Mitglied (254). John Wesleys sog. „Bekehrung“ – Methodisten sprechen lieber von der Erfahrung der „Heilsgewissheit“ – war nicht 1737, sondern 1738, und die kirchenbegründende Konferenz fand nicht 1787, sondern 1784 (in Baltimore) statt (354f).

Die Darstellung der Freikirchen ist äußerst vielfältig und informativ. Sie führt auf die angelsächsischen Wurzeln zurück, die heute mit ihrem reichen Erbe in den Freikirchen nur noch in unterschiedlichem Grade im Bewusstsein sind und das Denken prägen. Insofern wünscht man sich aufmerksame Leser auch in den Gemeinden. Weiter erweist die Studie ihre Bedeutung darin, dass sie anderen Konfessionen ein lebhaftes Bild eines freikirchlichen Selbstverständnisses vermitteln kann. Darum sollte sie in kirchlichen Fachbibliotheken wie in Universitätsbibliotheken greifbar sein.

Die Studie zeigt die Bewegung und Entwicklung gerade der erst im 20. Jahrhundert entstandenen Freikirchen an. Fast alle sie betreffenden Seiten sind neu geschrieben oder wenigstens um die eingetretenen Entwicklungen, soweit sie greifbar geworden sind, ergänzt. Es ist viel neue Literatur nicht nur hinzugefügt, sondern eingearbeitet. Schon der veränderte Umfang von früher 264 zu jetzt 356 Seiten zeigt, wieviel mehr und neue Informationen das Buch bietet. In den Schlussbemerkungen (348-353) scheut Geldbach sich nicht, eine kritische Bilanz zu ziehen. Sie ist wert, in den freikirchlichen Gemeinden diskutiert zu werden, denn es ist keine Frage, dass fast alle evangelischen Minderheitenkirchen in Deutschland in der schwierigen Situation zwischen der Bewahrung ihres Erbes und der pauschalen Anpassung an „gängige“ Strömungen stehen, seien sie deutsch-evangelikaler oder emotional-charismatischer Art. Geldbachs Analyse kann helfen, verantwortlich und selbstkritisch zu sein.

*Karl Heinz Voigt*